

INSTANT ACTS GEGEN GEWALT UND RASSISMUS

10. September bis 25. Oktober 1996

Sachbericht (Auswahl)

Mit der FREIEN INSPIRATION LUBLIN aus Polen, der Gruppe JAM STYLE aus St. Petersburg, ALGAP KENYA aus Kenia, CAPOEIRA BRAZIL aus Brasilien, JOHN MATTHIJSEN aus Berlin/Niederlande, ABRAO aus Berlin/Sao Paulo, der Gruppe CNT aus der italienischen Schweiz, PATRIZIA SCHIAVO aus Italien, JEROEN HEEMAN aus Niederlande.

10.09.96	12.30	Potsdam, Rosa-Luxemburg-Schule
13.09.96	19.00	Oranienburg, St. Nicolaikirche
15.09.96	17.00	Görlitz, Rathaus
16.09.96	19.00	Roßwein, Schmiedewerke
17.09.96	15.00	Naundorf, Mittelschule, Turnhalle
20.09.96	16.00	Magdeburg - Olvenstedt, Döppler Mühle
21.09.96	14.00	Halle, Justizvollzugsanstalt
23.09.96	16.00	Friedersdorf, Sporthalle
24.09.96	19.00	Quedlinburg, Blasiikirche
30.09.96	17.00	Großräschen, JC 94, Haus der Jugend
01.10.96	17.00	Halle, Trotha- Gymnasium, Alter Saal
02.10.96	14.00	Stendal, Winckelmann Gymnasium
03.10.96	17.00	Rostock - Dierkow/Toitenwinkel, Jugendzentrum
05.10.96	20.00	Zittau, ehemalige NVA Kaserne
06.10.96	15.00	Rathenow, Kulturhaus
11.10.96	20.00	Wittenberg, Jugendzentrum „Pferdestall“
15.10.96	13.00	Merseburg, Jugendhaus
16.10.96	19.00	Bad Dürrenberg, Haus des Volkes
17.10.96	18.00	Treuen, Goethesaal
18.10.96	20.00	Freital-Wurgwitz, Alfred Damm Heim
20.10.96	14.00	Köln, Justizvollzugsanstalt
21.10.96	12.30	Blomberg, Schulzentrum Ulmenallee
22.10.96	13.00	Bad Salzungen, Im Schulzentrum Lohfeld
23.10.96	19.00	Paderborn, Friedrich-von-Spee-Schule
24.10.96	11.30	Frankfurt/M, Georg-August-Zinn-Schule
25.10.96	20.00	Reiskirchen, Wieseckhalle

Gefördert vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport in Brandenburg, den Landesjugend-ämtern Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt, dem Hessischen Kultusministerium und dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen und von Pro Helvetia, Schweiz.

21. 09. 1996 Halle, JVA

Der Projekttag wurde sorgfältig vorbereitet. Es gab zweimal einen Besichtigungstermin, zu denen Herr Schmidt, Leiter der JVA, Beamte wie auch Gefangene dazu holte, um alle Aspekte, die für die Durchführung nützlich sind, zu erörtern. So sollten die verschiedenen Häuser durch die Gefangenen informiert werden und die Bediensteten der JVA wurden über das Projekt ebenfalls informiert. Als wir am 21.06.1997 gegen 10. Uhr in der JVA eintreffen, sammeln wir uns in der großen Sporthalle, wo die ersten Gefangenen ankommen und sich auf verschiedene Bänke, aufgeteilt nach Häusern, setzen. Im nebenliegenden Raum fangen die technischen Vorbereitungen für die Aufführung an. Für die Begegnungen werden die Gefangenen in verschiedene Gruppen aufgeteilt, sie können frei wählen, viele bleiben auch sitzen und nutzen die Zeit für Gespräche unter sich. Die Trommlergruppe geht wegen der Akustik in einen Schulraum in ein anderes Gebäude. Die restlichen Gefangenen bleiben in der Halle. Die Tanzgruppen üben Capoeira auf Matten, Breakdance auf dem Gymnastikboden. Interessierte schauen Stanley bei seiner Batikmalerei zu, zwei Gefangene proben mit dem Ensemble an einer Theaterszene.

Vier Gefangene arbeiten mit John an wortlosem Theater. Sie haben zuerst Schwierigkeiten sich den Anderen zu zeigen. Theater ist sowieso etwas Lächerliches. Daher wird beschlossen in einem geschlossenen Raum zu arbeiten. Drei der vier Spieler bekommen Angst und beschließen nicht aufzutreten. Hans (Name geändert) hat nur die Endprobe zugesehen und ist begeistert. Er beschließt mitzuspielen. Nach dem Essen probt er ganze 15 Minuten. Das Stück wird jetzt gespielt mit zwei Gefangenen, einem Künstler und John selbst. Der letzte Teil des Stückes ist ziemlich gewalttätig. Hier bekommt Hans Schwierigkeiten. Wer weiß was dieser Moment bei ihm bewegt hat. Nach der Vorstellung spreche ich noch mit den beiden Mitwirkenden. Beide werden innerhalb von zwei Monaten aus der JVA entlassen. Für Hans war es das erste Mal im Gefängnis und er schwört mir...nie wieder. Wahrscheinlich ist das auch den Grund warum die beiden im Theater mitmachten, sie hatten weniger Angst sich der Gruppe gegenüber zu äußern.

Die Aufführung wurde sehr konzentriert aufgenommen, besonders die auftretenden Mitgefangenen wurden wegen Ihrem Mut bewundert. Zur Sicherheit waren auch etwa ein Dutzend Beamte da, die ebenso aufmerksam die Aufführung verfolgten. Später wird in einem Gespräch mit der Leitung der Tag besprochen. Es war ein Erfolg. Die Gefangenen, die die Vorstellung gesehen haben, waren begeistert. Vielleicht wäre es besser gewesen, die Begegnungen nach der Vorstellung stattfinden zu lassen, weil einige der Gefangenen nach den Begegnungen zurück in ihre Zellen gingen und gar nicht wussten, dass es auch noch eine Vorstellung gab. Die Anderen werden Ihnen erzählen was sie verpasst haben.

23. 09. 1996 Friedersdorf, Sporthalle

Ankunft um 12.30. Es gibt Essen in der Kneipe von dieser großen Sporthalle. Leider haben wir nur diese Halle für alle Aktivitäten. Gleichzeitig muss in einer Hälfte die Technik für die Aufführung vorbereitet werden, während in der anderen Hälfte die Arbeit mit ca. 100 Jugendlichen beginnt. Sie kommen alle aus einer Schule in Muldenstein. Es ist sehr wenig Interesse für unsere Arbeit vorhanden. Die Jugendlichen hängen herum, interessieren sich nicht, haben auch Angst. Die große Halle macht das gemeinsame Arbeiten schwierig, weil alles einsichtig ist, jeder Fehler von den

Zuschauenden, die an den Rändern sitzen, gesehen wird. Auch ist die Akustik in der Halle sehr schlecht, viel Echo, ein Brei von Stimmen und Musik.

John geht mit einigen Jugendlichen in den einzigen kleinen Nebenraum, wo man die Tür zu machen konnte. Bei der wortlosen Theaterarbeit versucht John, an den eigenen Lebenserfahrungen der Jugendlichen anzuknüpfen. Sie erzählen über ihre Situation. Sie kommen vom benachbarten Dorf Muldenstein. Sie erzählten, dass in den Dörfern alles kontrolliert wird von rechtsorientierten Gruppen. Vor einigen Wochen sei ein Afrikaner ermordet worden und jedes Jahr findet in Muldenstein ein Treffen von extrem Rechten statt zur Geburtstagsfeier Hitlers. Ein Bruder von einem der Jugendlichen war Mitglied von so einer Truppe. Er ist nur dabei, weil seine Freunde auch dabei sind und er macht keinen Blödsinn. John versucht zu erklären und erfahren zu lassen, dass Du unter bestimmten Umständen als Mitglied plötzlich Mittäter werden kannst, dass Du in der Realität eine Position einnehmen kannst in einer derartigen Situation.

Schade, dass die Verantwortlichen des Jugendamtes diese Arbeit nicht sahen. Sie waren zu viel beschäftigt mit ihrem Gesichtsverlust, weil wir als Truppe nicht anwesend waren bei der Eröffnung durch den Landrat. Anscheinend ist das wichtiger als die wesentliche Arbeit mit und für die Jugendlichen. Ihr Beitrag und der der anwesenden Lehrer zum Projekttag zeichnete sich aus durch eine ablehnende und uninteressierte Haltung, ohne Bezug zum Inhalt unseres Projektes. Doch das Projekt wird zuerst für die Jugendlichen durchgeführt. Wie soll die Jugend sonst glauben, dass wir es mit unserer Arbeit wirklich ernst meinen und uns für sie interessieren.

Nach der Aufführung fragten wir die Kids, wie sie die Aufführung fanden, alle waren begeistert. Die Damen und Herren vom Jugendamt hingegen nicht: Das sei Geschmackssache, es hätte Ihnen nicht gefallen, vieles sei so unklar und schwer zu verstehen für die Jugendlichen, auch sei das Projekt letztes Jahr viel besser gewesen. Die Begegnungen vorab seien gar nicht zur Zufriedenheit des Jugendamtes gelaufen. Die Jugendlichen hätten meist nicht mitgemacht, nur zugeschaut, die Anziehungskraft der Künstler hätte gefehlt.

Im Februar 1996 erhielt das Jugendamt Bitterfeld für die Durchführung des „INSTANT ACT - Projektes einen Preis zum „Internationalen Jahr der Toleranz 1995“. Die Festrede hielt Ignatz Bubis, vor einer großen Anzahl honorar Personen, Durchschnittsalter 60. Bubis sagte provozierend, er hätte in den letzten Jahren mit 300 000 Jugendlichen gesprochen und er habe feststellen müssen, dass die Jugend sehr viel weniger Probleme mit Intoleranz oder antirassistischem Verhaltensmustern habe als im Vergleich manchmal die ältere Generation. Das waren auch Erfahrungen der Projektbeteiligten von Interkunst. Projektionen, stereotypes Denken oder Angst schaffen den Nährboden für Intoleranz. Und Erwachsene haben es in der Hand, durch die Festlegung von Rahmenbedingungen in Schulen, Gefängnissen und in der offenen Jugendarbeit, diesen Nährboden abzutragen oder im Gegenteil Vorurteile zu schüren und Jugendliche direkt oder indirekt in ihrem rassistischen Verhalten zu unterstützen.

3. 10. 1996 Rostock - Toitenwinkel / Dierkow, Jugendzentrum Nerostr.

Am 19.08. 1996 fand um 15.00 Uhr der Vorbereitungstermin im Jugendzentrum in der Nerostr. 33 statt. Anwesend war der Stadtteiltisch von Rostock - Toitenwinkel und Rostock - Dierkow, Peter Kordes von der Christlich ArbeiterInnen Jugend (CAJ), Vertreter der Kunstschule und Vertreter der Medienwerkstatt. John und ich referierten über das Projekt, es ist ein schwieriges Gespräch mit Menschen unterschiedlicher Motivation. Es wurde gefragt, was ist denn der Output eines solchen Projekttages, können die Jugendlichen mit dem dann gelernten Breakdance selber auch Geld verdienen? Bekommen denn die teilnehmenden Jugendlichen aus Rostock Honorar? Eine ältere Teilnehmerin des Stadtteiltisches erschrak und erinnerte die Diskutierenden an ihre deplatzierten Überlegungen, es ginge doch um eine Begegnung von Jugendlichen aus Rostock mit internationalen Jugendlichen, um einen Austausch und um die künstlerische Bearbeitung der Themen Gewalt und Rassismus. Auch Frau Buddros, unsere Kooperationspartnerin war froh um diesen Einwurf. Es wurde der 3. Oktober 1996 als Termin des Projekttages mitgeteilt und Frau Buddros bat die Anwesenden um tatkräftige Unterstützung.

Am 3. Oktober um 13.00 Uhr kommen wir mit dem Reise- und Technikbus im Jugendzentrum an. Auch die Kollegen vom Hip-Hop Mobil sind da und wir sprechen den Ablauf des Tages und die räumliche Aufteilung ab. Wir entscheiden, Breakdance und Capoeira im Jugendzentrum stattfinden zu lassen. Die anderen Künstler arbeiten weiter an neuen Stücken mit Patrizia in der Turnhalle. Daneben liegt eine weitere Turnhalle, wo die Aufführung stattfinden wird, dort installieren die Techniker Licht-, Ton- und Bühnentechnik.

Vier Breaktänzer aus Rostock kommen und arbeiten zusammen mit unseren russischen Breaktänzern. Sie werden musikalisch unterstützt von Hip-Hop Mobil aus Rostock. Plötzlich laufen alle davon. Draußen auf dem Gras haben unsere Capoeiristen angefangen zu trainieren. Die Rostocker Breaker sind begeistert und fangen ganz spontan an mitzumachen. Da wurde die Beziehung zwischen den beiden Tanzformen klar. Beide sind unterschiedlich voneinander aus einer Gewaltsituation entstanden und beide sind entwickelt worden aus etwas Negativem in etwas Positives: „Capoeira“ als Kampfmethode von den brasilianischen Sklaven, um sich verteidigen zu können gegen ihre Unterdrücker und „Breakdance“ als Kampfform in Auseinandersetzungen zwischen Streetgangs in Los Angeles. Noch immer ist es ein Kampf, aber jetzt im positiven Sinne. Wer ist der beste Tänzer...wer beherrscht seinen Körper am perfektesten. Nach einer halben Stunde Training waren nicht nur etliche Jugendliche angelockt worden, auch mehrere Bewohner der umliegenden Plattenbausiedlung standen neugierig auf Balkons, an Fenstern und bewunderten das Üben und die Fertigkeiten der Tänzer.

Um 17.00 Uhr beginnt die Aufführung in der nahe gelegenen Turnhalle. Das Jugendzentrum wird geschlossen und alle schauen zu. Viel sind es trotzdem nicht, ungefähr 50. Es scheint so, als haben uns viele im Stich gelassen, auch Frau Buddros versteht nicht. Haben doch die Direktoren der umliegenden Schulen Interesse gezeigt. Die Aufführung kam bei denen, die den Weg gefunden haben, sehr gut an. Auch die Rostocker Breaker wurden in die Aufführung miteinbezogen. Es hat Ihnen sehr gefallen und sie haben ihr Interesse bekundet, doch einmal im Ensemble dabei zu sein und mitzufahren. So wird möglicherweise aus den Kontakten eine weitere Zusammenarbeit entstehen.

9. - 11. 10. 1996 Wittenberg, Jugendhaus „Pferdestall“

Jeroen Heeman, ein junger Graffitikünstler, ist neu ins Ensemble dazugekommen und wird bis den Schluss bei der Künstlertruppe bleiben. Er wird gleich in eine neu entwickelte Performance einbezogen. In Wittenberg haben wir ein Begegnungsprogramm von drei Tagen und am dritten Tag die Vorstellung um 20 Uhr. Auf vielen Ebenen wurde konzentriert gearbeitet und es gab interessante Gespräche und Aktionen. Zwei Sprayer aus Wittenberg analysierten die Arbeit von Jeroun, der die neben dem Jugendhaus liegende Hütte besprühte. Die Theaterbegegnung war gut. Am 9.10. waren 3 Mädchen da, gearbeitet wurde an eigenen Emotionen. Am 10.10. waren zehn Jugendliche da. An diesem Tag behandelten wir das Phänomen „Gruppe“ und ihre Dynamik. So viel wie möglich wird versucht, an der eigenen Situation anzuknüpfen. Die Gruppe fängt nach einer Weile selbst an zu diskutieren. Am Ende kam ein Junge zu John, sagte, dass er am nächsten Tag nicht mitspielen würde, weil er zu viel Angst für sich selbst hätte aber er möchte sich bedanken für diesen Tag. Leider finden solche Gespräche zu wenig statt, war seine Meinung. Am dritten Tag sind es drei, die auch in der Aufführung mitmachen und in einer Szene über den persönlichen Umgang mit Gewalt mitspielen. Die Capoeira-Gruppe ist sehr erfolgreich. Drei Tage arbeiten mehrere Jungs mit den brasilianischen Tänzern. Zwei davon sind sehr überzeugt und wollen unbedingt in der Aufführung auftreten. Dies geschieht auch, zur großen Freude aller Zuschauer. Das Publikum war insgesamt begeistert von der Vorstellung und von der Einbeziehung der Jugendlichen aus Wittenberg.

15. 10. 1996 Merseburg, Jugendclub

Wir fahren um 6.00 morgens in Berlin los, um rechtzeitig anzukommen in Merseburg. Wir werden empfangen mit Aufmerksamkeiten wie „ihr seht aber verschlafen aus“ und „ich stehe jeden Tag um 5.30 auf, aber Künstler müssen bis spät in die Nacht feiern, nicht?“ Die Räume wo die Begegnungen stattfinden werden, sind nicht vorbereitet. Gegen 10 Uhr treffen 200 Jugendliche ein aus verschiedenen umliegenden Dörfern und aus Merseburg. Es gibt kein Mikrofon. John entscheidet sich, ohne Mikro anzufangen, es gibt eine kurze Vorstellung der verschiedenen Künstler und Begegnungsmöglichkeiten. Aufteilung in Trommeln, Batik, Graffiti, Capoeira, Breakdance und zweimal Theater. Alle arbeiten konzentriert und mit Spaß.

Weil die Vorstellung in dem gleichen Raum stattfand wie einige der Begegnungen brauchten wir für die technischen Vorbereitungen 15 Minuten mehr Zeit, bis die Aufführung beginnen konnte. Die Folge war, dass plötzlich während der letzten 15 Minuten der Vorstellung 100 KINDER AUFGEFORDERT WURDEN AUFZUSTEHEN, weil der Schulbus draußen bereitstand. Unsere brasilianischen Tänzer waren entsetzt, es passierte mitten in deren Tanzperformance. Und die Kinder waren fasziniert von der Capoeira-Show. Aber nein, der Schulbus wartet nicht. Nach der Vorstellung fängt gleich die Kritik an: Alles unser Fehler. Wir hätten nicht pünktlich angefangen, nicht um 13.00, sondern erst um 13.15. Und die Künstler wären auch nicht engagiert genug gewesen. Der Graffitikünstler hätte die Jugendlichen nicht mitsprühen lassen, und so weiter. Und so weiter...Aber die Vorstellung wäre gut gewesen. Aber wenn wir das nicht mit der Zeit richtig organisieren könnten dann sollten wir ehrlich sein und nicht kommen...Wann geht ihr jetzt, das übliche Jugendzentrumsprogramm muss anfangen, Billiardspielen, Fernsehgeizen, Tischtennis.

Wir fühlen uns scheiße. Wir haben sehr gute Arbeit geleistet und 200 Jugendliche fasziniert von 10.00 bis 15.00 und dann so etwas. Wir fragen die beiden Damen vom Jugendamt, warum die Räume nicht vorbereitet waren, wenn die Zeit so knapp war, und wo sie waren als wir zusammen mit den Kids die Tische und Stühle an die Seiten getragen haben und wo das Mikro war als wir unsere Lungen rausschrien um uns verständlich zu machen für mehr als 200 Leute und warum sie uns haben wollten, obwohl wir im Vorfeld vorgeschlagen haben, nicht zu kommen, da der Konzeptionsvorschlag des Amtes für uns nicht durchführbar war (wir sollten, weil der Saal nur für 211 Personen zugelassen war, mit 500 Jugendlichen hintereinander in drei Raten arbeiten, um dann am Ende für weitere 200 Neue die Aufführung zu spielen).

Sicher, auch wir machen Fehler. Doch es ist traurig, dass die Erwachsenen nicht imstande sind so etwas wie einen Schulbus 15 Minuten warten zu lassen, wenn die Jugendlichen fasziniert sind.....fasziniert von Ausländern, in einem Landkreis, wo Ausländerfeindlichkeit kein Fremdwort ist. Wir sind der Meinung, dass diese Erfahrung für die Jugendlichen wichtiger ist als 15 Minuten Busverspätung.

20. 10. 1996 Köln, JVA

Um 11 Uhr fangen wir an mit einer kurzen Einführung und machen die Gruppeneinteilung der Begegnungen. Ungefähr 50 männliche Gefangene teilen sich in die einzelnen Räume. Ein Stockwerk tiefer warteten sieben Mädchen. Es war Bestandteil des Konzepts, auch Mädchen an dem Projekttag zu beteiligen. John sollte mit Ihnen ein Stück einstudieren, das sie nachher auf der Bühne spielen. Die Mädchen waren überhaupt nicht interessiert am Theater. Sie wollten lieber tanzen. Aber weil Mädchen und Jungs nur getrennt an den Begegnungen teilnehmen durften, hatten sie keine Wahl. Sie waren gegenüber den Jungs anzahlmäßig eine Minderheit. Theater war Kinderkram in ihren Augen. Nach 10 Minuten Arbeit hatten sie aber eine ganz andere Meinung. In die Arbeit konnten sie ihren Frust loswerden. Ein Mädchen erzählt einem anwesenden Reporter vom WDR 1 Live, „dass sie nachts schon lange Zeit nicht mehr schlafen kann. Heute Abend wird sie endlich mal wieder gut schlafen können, weil sie ihren Frust raus lassen konnte.“

Im oberen Stockwerk steht der Graffitikünstler Jeroun Heeman im Flur und bespricht mit 7 Gefangenen, was er auf die Wand sprühen soll, sie ist für lange Zeit Bestandteil ihres Lebens. Sie schauen gemeinsam Jeroun`s Arbeiten durch, dokumentiert auf Fotos. Beim Schauen wird es Jeroun bewusst, dass alle in der Freiheit entstanden waren. Graffiti hat zu tun mit Freiheit. Es entstand also eine sehr intime Bande zwischen dem Künstler und seinen „Schülern“ und das Endresultat war ein eindrucksvolles Bild. Sein Ziel war so anzufangen das später die Gefangenen selbst weitermachen konnten. Die Gefangenen waren sehr interessiert an seiner Technik.

Anthony aus Kenia hatte eine vollbegeisterte Trommlertruppe und bei Capoeira und Breakdance war schwitzen angesagt. Die theaterinteressierten Jungs arbeiteten bei den Proben des Ensembles mit, unter Leitung von Patrizia Schiavo. Es wurde geübt für die Eingangsszene „Demonstration“. In einem anderen Raum war der Stanley mit Pinsel, heißem Wachs und Bügeleisen beschäftigt und zeigte den Interessierten die afrikanische Batik-Technik. Das Gebäude war voller Lärm, Rap Musik und Trommeln mischten sich, die Türen gingen auf und zu, viele wanderten, schauten und genossen die Aktivitäten. Im Flur wurde der Fortgang der Wandmalerei beobachtet.

Während dessen bereiteten die Techniker im Kinosaal die Aufführung vor. Licht-Ton- und Bühnengeräte werden installiert. Etwa 150 junge Gefangene aus verschiedenen Häusern erschienen nacheinander, sie sitzen ungeduldig in den Stuhlreihen des Kinosaals. Die vordersten vier Reihen sind reserviert für gefangene Mädchen, Prominente und Journalisten.

Die Aufführung hatte die Atmosphäre eines Stierkampfes. Lautes Rufen, Kommentare, Gebrüll wechselte mit spannungsgeladenem Innehalten. Ein Junge beschreibt nach der Aufführung seine Erlebnisse: „Das da, auf der Bühne, das war mein Leben hier im Knast. Gewalt, Gruppen, Frauen und Männer, Freude, Angst, Faszination, Ausländer....und es hat mir gezeigt wie ich auf andere Weise damit umgehen kann. Es war phantastisch.“ Ein polnischer Gefangener sagt unseren polnischen Künstlern: „Geht weiter so...nicht aufhören...es ist so wichtig.“ Ein Mädchen der Theatergruppe bittet John, mit dem Projekt wieder zu kommen. Wenn es möglich wäre innerhalb eines Jahres, weil sie nur noch ein Jahr im Knast verbringen muss.

Das Besondere an diesem Projekttag war, dass die Gefangenen diesen Tag selbst organisiert haben und in Selbstinitiative Sponsoren zur Realisierung gesucht und gefunden haben.

22. 10. 1996 Bad Salzufeln, Schulzentrum Lohfeld

Im Schulzentrum Lohfeld wurde der Projekttag mit 150 Schülern der Hauptschule durchgeführt. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, verantwortlich Frau Hopf, wurde die Schule ausgesucht. Es gab fünfzehn Nationalitäten in der Schule. Die Schüler waren während den Begegnungen ganz bei der Sache. Um 10 Uhr fing die Arbeit mit vier 9. Klassen an. Stanley hatte 40 Mädchen, die Batik lernen wollten. Die Sprayer waren draußen auf dem Schulhof, jeder hatte sein Stück Holz, ca. 1 m², und sprühte „seine Idee“. Die Trommler sprühten vor Freude, die beiden Theatergruppen, die ihre Ergebnisse auch auf der Bühne zeigten, arbeiteten in zwei weiteren Räumen. Und die beiden Tanzgruppen übten in der angrenzenden Turnhalle, resp. im Gymnastikraum. Überall volle Konzentration. Um 13.30 fing die Aufführung in der Aula an. Die ganze Schule kam, die Stimmung war ausgezeichnet.

Während des Stücks springt ein Mädchen, das vorher mit John in der Theatergruppe arbeitete, auf die Bühne und erkämpft sich die eiserne Stange womit die Künstler auf eine Mülltonne schlagen. Als der „Führer“ erscheint, nimmt sie sich die Mülltonne und trägt sie triumphierend wie einen Pokal von der Bühne. Alles spontan aus sich heraus, ehrlich. Später redet John mit einer Freundin von ihr. Sie sagt, ihr hätte das Stück gezeigt, dass man seine eigene Verantwortung nehmen soll im Kampf gegen Unrecht. Zeige dich, verstecke dich nicht, laß dich hören.

24. 10. 1996 Frankfurt - Griesheim, Georg-August-Zinn Schule

Griesheim, ein Stadtteil Frankfurts mit vielen Randgruppen und Ausländern. Ein Lehrer vertraute uns an, hier kommen alle zur Schule, die nirgendwo sonst aufgenommen wurden. 380 Schüler und eine Reihe von Lehrern waren unsere Partner. Wir kamen mit unserem Reise- und Technikbus an und eröffneten um 09.30 Uhr in der Pausenhalle den Projekttag. Die Begegnungsgruppen sind gut besucht. Nur die beiden Theatergruppen sind wie gewöhnlich klein und bestehen auch wie gewöhnlich

nur aus Mädchen. Jungs haben mehr Probleme sich zu äußern außerhalb ihre Gruppe. Zum Trommeln, zu Batik und zu Graffiti melden sich viele, ebenso zu den drei Tanzgruppen, die in einer riesigen Turnhalle stattfinden. Links, mittig und rechts üben parallel mit unterschiedlicher Musik die drei Gruppen: afrikanischer Tanz, Capoeira und Breakdance. Nicht alle trauen sich. Viele sitzen auf der Tribüne und schauen, während die aktiven Teilnehmer Mut zeigten, und vor den andern bei schwierigen Sprüngen auch Fehler machen.

Als die Aufführung gegen 11.30 beginnt, sind die Jugendlichen von Beginn an fasziniert. In den ersten beiden Szenen spielen auch Mitschüler, die in den beiden Theaterbegegnungen geprobt hatten, in der Szene „Die Demonstration“ und „Das Massaker“. Im Eiltempo folgten die weiteren Acts. Es hat der Aufführung sehr viel Energie gegeben, dass die 400 Zuschauer von Anfang bis Ende aktiv zuschauten, reagierten, riefen, brüllten, klatschten, tobten. Dass bei den einfach zu verstehenden Acts, dem Breakdance oder auch dem Capoeira, das Publikum mitging, war normal. Doch dass die schwieriger zu verstehenden Theaterszenen das Publikum genauso in den Bann ziehen konnte, fiel den Lehrern besonders auf, plötzlich waren ihre Schüler lernbegierig, waren dabei, hatten Spaß.

25. 10. 1996 Reiskirchen, Wieseckhalle

In Zusammenarbeit mit Frau Nickel vom Jugendschutz der Gemeinde Reiskirchen und dem Verein „Kultur Pur“ fand der Projekttag statt (der letzte für das Ensemble nach einer fast siebenwöchigen Tournee durch Deutschland). Um 16 Uhr begannen die Begegnungen in der Wieseckhalle, wo einige Stunden zuvor bereits die Bühne aufgebaut sowie die Ton- und Lichttechnik eingerichtet wurde. Der Projekttag war sehr gut vorbereitet, mehrere junge Helfer betreuten das Ensemble bei Fragen den ganzen Tag. Es dauerte einige Zeit bis der Hallenbesitzer sich erweichen ließ, auch die Nebenräume zur Halle, die als Garderobe und Übungsraum genutzt wurden, zu beheizen. Draußen vor der Halle stand Jeroun und sprühte ein Bild. Er beschäftigte sich mit dem Thema „M-TV“: Ein Typ in seinem Sessel wird von der Bildröhre aufgesogen, nichts um ihn herum sieht er, festgeklebt für immer. Gleichzeitig malten einige Jugendliche auf andern großflächigen Holzunterlagen. Sie wurden von Jeroun behutsam beraten. Im Saal trafen Jugendliche, die aus verschiedenen Schulen des Kreises kamen, die Tänzer des Ensembles, die Breaktänzer und Capoeira-Tänzer. Auch John fand zwei Theaterbegeisterte. Um 20 Uhr begann die Aufführung. Die Stimmung war hervorragend. Die Zuschauer ließen sich anderthalb Stunden auf hohem Niveau unterhalten, sie waren betroffen, sie lachten, sie schrien. Am Ende kamen fast alle auf die Bühne und tanzten mit den Künstlern einen Freudentanz.